

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Zur Lage der Sozialversicherung

Bei der seit Jahren geführten Diskussion über Grenzen und Ziele der deutschen Sozialversicherung ist von wirtschaftskundiger Seite immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Ausgabemöglichkeit der Sozialversicherung von der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft abhängig ist. In einer Zeit, in der infolge der außerordentlich angespannten Wirtschaftslage größtmögliche Spar-

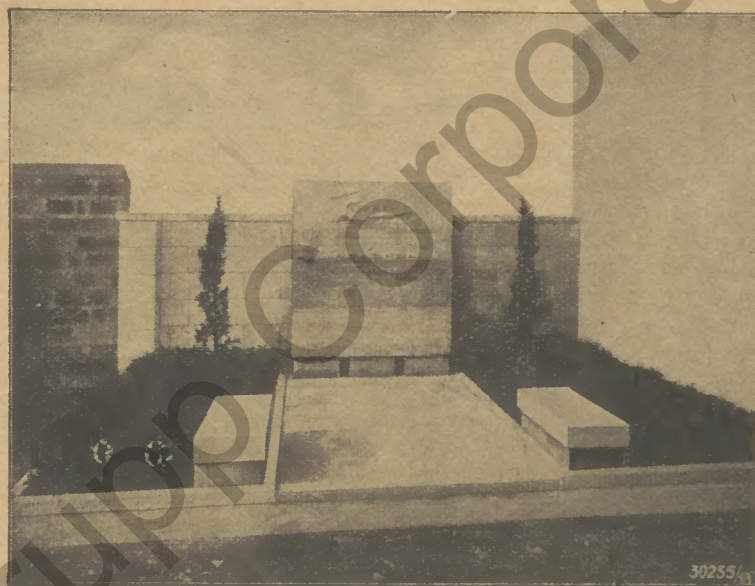
samkeit auf allen Gebieten unbedingte Notwendigkeit ist, gilt dieser Grundsatz um so mehr. Hieraus folgt zwangsläufig, daß die Sozialversicherung sich mit ihren Ausgaben nach der Beitragsaufbringungsmöglichkeit richten muß, auch wenn hierdurch Einschränkungen in der Leistungsgewährung notwendig werden. Die anteilmäßige Belastung des versicherten Lohnes beträgt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zurzeit 18 bis 19 Prozent, selbst unter Berücksichtigung der auf Grund der Notverordnung vom 26. Juli 1930 erfolgten Beitragsheraufhebungen in der Krankenversicherung. Bei dieser durch die Sozialversicherung bedingten Belastung der Wirtschaft, die einschließlich der Zuschüsse des Reiches für das Jahr 1930 mit etwa 6,3 Milliarden RM. beziffert werden kann, besteht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Übereinstimmung dahingehend, daß eine weitere Beitragserhöhung nicht nur abzulehnen ist, sondern daß darüber hinaus alle Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die von beiden Gruppen aufzubringenden Beiträge zu verringern.

Zu diesen die Wirtschaft aufs engste berührenden Fragen, die in den letzten Jahren auch innerpolitisch im Zusammenhang mit der Glattstellung des Reichshaushalts von außerordentlicher Bedeutung geworden sind, kommt die Sorge um die Erhaltung der einzelnen Sozialversicherungsträger, deren finanzielle Lage trotz der ungeheuren Belastung durch Beiträge als äußerst kritisch bezeichnet werden muß. Der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stehen bis zum Ablauf des Haushaltsjahres, also bis zum 31. März 1931, neben den Beitragseinnahmen noch 126 Millionen RM. aus Reichsmitteln zur Verfügung. Hierbei ist fraglich, ob dieser Betrag, trotz des derzeitigen Beitragsjahres von 6,5 Prozent, zur Deckung des Ausgabenbedarfs der Reichsanstalt bis zu dem genannten Zeitpunkt ausreichen wird. Der Umfang der Erwerbslosigkeit übersteigt zwar nicht

die Schätzungen, auf denen der Etat aufgebaut ist, jedoch sind infolge der Lohnrückgänge die Beitragsrückgänge so stark, daß sie hinter den Schätzungen über die Einnahmeseite zurückbleiben. Der der Reichsanstalt vom Reich zur Verfügung gestellte Gesamtbetrag an Darlehen und Zuschüssen wird am 31. März 1931 eine Gesamtsumme von ungefähr 1,2 Milliarden RM. erreicht haben. In der Krisenfürsorge sind mit den Gemeindeanteilen für den Rest des laufenden Haushaltsjahres noch etwa 185 Millionen RM. verfügbar. Diese Summe wird zur Deckung der Ausgaben in diesem Zeitabschnitt nur dann ausreichen, wenn die Gemeinden den auf sie entfallenden Teil aufzubringen in der Lage sind, was bei ihrer bekannten schlechten Finanzlage außerordentlich zweifelhaft sein kann.

Die geldliche Lage der Invalidenversicherung ist außerordentlich bedrohlich geworden. Im Jahre 1930 hat dieser Versicherungszweig letztmalig einen geringfügigen Überschuß von rund 50 Millionen RM. erzielt. Schon im Jahre 1931 ist ein Fehlbetrag von ungefähr 70 Millionen RM. zu erwarten, so daß bereits innerhalb des laufenden Jahres die Vermögensrücklagen werden in Anspruch genommen werden müssen.

Der Grund für die Entstehung dieses Fehlbetrages liegt in dem Einnahmerückgang, der gleichfalls durch die verstärkte Arbeitslosigkeit zu erklären ist, in der Steigerung der Rentenausgaben, die im Jahre 1930 rund 900 Millionen RM. betrugen und im Jahre 1931 auf ungefähr 990 Millionen RM. anwachsen werden, und nicht zuletzt in den Änderungen der gesetzlichen Grundlagen, insbesondere dem Gesetz vom Juli 1929 und dem Versiegen der Zuschüsse aus dem Aussetzungsgesetz der Ley Brüning. Für das Jahr 1932 wird mit einem Fehlbetrag von etwa 100 Millionen RM. zu rechnen sein. Die Invalidenversicherung wird aller Voraussicht nach im Jahre 1936 ihr gesamtes Vermögen aufgezehrt haben und ihre Verpflichtungen letztmalig erfüllen können. Finanzielle Schwierigkeiten werden jedoch bereits erheblich früher eintreten, weil das Vermögen dieses Versicherungszweiges bedauerlicherweise so wenig flüssig angelegt ist, daß eine Abhebung desselben zur Erfüllung der Leistungsverpflichtungen nur schwer



Ehrenmal für die Besatzung des U-Bootes U.C. 12 auf dem Gemeindefriedhof in Tarent
Errichtet vom Volksbund Herbst 1929, eingeweiht am 4. Mai 1930

Volksstrauertag 1931

Am Sonntag Reminiszere, am 1. März, feiern wir in diesem Jahre wieder den Volksstrauertag! Das deutsche Volk gedenkt seiner toten Helden. Die Fahnen gehen auf halbmast. Auf den Ehrenfriedhöfen in der Heimat sind viele Hände am Werk, um die Ruhestätten der toten Krieger zu schmücken. Es ist eine Selbstverständlichkeit, an diesem Tage auch für die zahlreichen deutschen Kriegergräber jenseits der Heimatgrenzen zu sorgen. An einem Tage, an dem wir uns in den Gottesdiensten und in Feiern in der Erinnerung an unsere toten Brüder zusammenfinden, an dem überall die Glocken „Reminiszere“ läuten, wollen wir unsere Dankbarkeit und Verehrung auch dadurch beweisen, daß wir die großen Hügel, unter denen viele von ihnen gemeinsam ruhen, alter deutscher Sitte gemäß anschnüden.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bittet daher auch in diesem Jahre:

Helft uns, die unbekannten Toten zu ehren
und ihre Ruhestätten zu schmücken!

Auch sie starben, weil ihnen ihr Volk und Vaterland höher stand als ihr eigenes Leben.

Drum ehret und opfert,
Denn ihrer sind viele!

möglich sein wird. Schon im Jahre 1930 haben einzelne Landesversicherungsanstalten Darlehen aufnehmen müssen, um die Rentenauszahlungen ermöglichen zu können.

Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse in der knappschaftlichen Pensionsversicherung. Hier ist bereits im Jahre 1930 ein Fehlbetrag von etwa 61,5 Millionen RM. entstanden, der noch durch

Rücklagen gedeckt werden konnte. Nach der jetzigen Lage ist in der Arbeiter-Pensionskasse ein jährlicher Fehlbetrag von 80 Millionen RM. und in der Angestellten-Pensionskasse ein solcher von 5,5 Millionen RM. zu erwarten, trotzdem bereits durch Beschlüsse der Reichsknappschaft ein vorläufiger Leistungsabbau eingetreten ist, dessen finanzielle Auswirkung in der Arbeiter-Pensionskasse 12 bis 14 Millionen und in der Angestellten-Pensionskasse etwa drei Millionen RM. beträgt. Zur Deckung dieser Fehlbeträge will das Reich mit etwa 40 Millionen RM. einspringen. Der Rest muß durch Leistungsenkungen eingespart werden, da an eine Erhöhung der Beiträge nicht zu denken ist. Wollte man ohne Leistungsminderung und ohne Inanspruchnahme von Reichszuschüssen die Verpflichtungen der Knappschaftspensionsversicherung im Jahre 1931 erfüllen, so wäre eine Beitragserhöhung von 6 bis 7 Prozent des Lohnes notwendig.

Auch in der Unfallversicherung, die ebenso wie die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung auf dem reinen Umlageverfahren aufgebaut ist, sind die Ausgaben in den letzten Jahren, insbesondere seit dem Gesetz vom Juli 1925, außerordentlich gestiegen. Die jetzige Ausgabenhöhe bedeutet im Verhältnis zum Vorkriegsstand eine Steigerung von etwa 21 Prozent. Die Umlage, welche die Berufsgenossenschaften zur Deckung ihrer Ausgaben von den bei ihnen versicherten Betrieben einfordern müssen, hat im Vergleich zu der wirtschaftlichen Rentabilität der Betriebe eine Höhe erreicht, die berechnete Zweifel an der Aufbringungs- und Beitreibungsmöglichkeit aufkommen lassen müssen. Auch innerhalb dieses Versicherungszweiges ist es daher unbedingt notwendig und dringend, durch gesetzgeberische Maßnahmen auf eine Senkung der Lasten hinzuwirken. Hierbei wird es sich in der Hauptsache um die Beseitigung der Einbeziehung der Wegeunfälle und um diejenige der kleinen Renten handeln müssen. Man wird auf die Grundgedanken des Gesetzentwurfs zurückgreifen müssen, der zu dem Änderungs Gesetz vom Jahre 1925 geführt hat und der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, das Schadenverhüten die Wirken der Versicherungsträger und die Sachleistungen beim Ausgleich des Schadens mehr in den Vordergrund zu stellen, als es bisher in der Reichsversicherungsordnung der Fall war.

Die Angestelltenversicherung konnte bisher noch als derjenige Versicherungszweig angesehen werden, dessen Finanzlage am zünftigsten lag. Ihr Vermögen beträgt zurzeit 1,6 Milliarden RM. Nach der vor zwei Jahren aufgestellten Bilanz wird es erst im Jahre 1943 notwendig sein, neben den Beitragseinnahmen die Zinsen zur Deckung der Ausgaben mit heranzuziehen. Schon die erwähnte Bilanz gab Aufschluß darüber, daß auch bei diesem Versicherungszweig die Anwartschaftsdeckung noch nicht erreicht ist. Die Finanzlage in der Angestelltenversicherung hat sich jedoch seit dem letzten Vierteljahr des Jahres 1930 auf Grund der erhöhten Arbeitslosigkeit und der Lohnsenkungen insofern gewandelt, als mit einer Fortdauer der bisherigen stetigen Steigerung der Beitragseinnahmen und somit der Vermögensbildung nicht mehr gerechnet werden kann. Die Beitragseinnahmen und somit die Vermögensbildung befinden sich auf absteigender Linie — eine Tatsache, der auch bereits bei der Festlegung des Voranschlags für 1931 hinsichtlich der für diesen Zeitabschnitt geschätzten Beitragseinnahmen Rechnung getragen worden ist.

Der in den letzten Jahren um Millionen Reichsmark angestiegene Beitragsaufwand für die Krankenversicherung war Veranlassung zu den durch die Notverordnung vom 26. Juli 1930 durchgeführten Änderungen. Die Ersparnisse, die sich innerhalb der Krankenversicherung hieraus ergeben, werden mit etwa 300 Millionen RM. im Jahre beziffert werden können. Sie sollten einen Ausgleich für die in der Arbeitslosenversicherung seinerzeit notwendig gewordene Erhöhung des Beitragsjahres von 3,5 Prozent auf 4,5 Prozent bieten. Der Beitragsatz in der Arbeitslosenversicherung ist jedoch in der Zwischenzeit, und zwar im Oktober 1930, von 4,5 auf 6,5 Prozent erhöht worden, so daß die in der Krankenversicherung erzielten Ersparnisse durch die Ausgabensteigerung in der Arbeitslosenversicherung mehr als aufgezehrt werden. Die Beiträge in der Krankenversicherung sind im Durchschnitt um ein Prozent herabgesetzt worden, so daß der durchschnittliche Beitragsatz, der vor der Notverordnung ungefähr 6,3 Prozent betrug, zurzeit mit 5,3 Prozent wird beziffert werden können. Die Beitragsenkung ist jedoch zweifellos noch nicht in dem Umfange erfolgt, wie sie von den Krankenkassen „unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Notverordnung“ durchgeführt werden könnte. Man wird deshalb erwarten müssen, daß hier das bisher Verabsäumte innerhalb möglichst kurzer Frist nachgeholt wird. Auch in diesem Versicherungszweig ist größte Sparsamkeit erforderlich, wenn nicht die Grundlagen der Krankenversicherung durch eine übertriebene und nicht gerechtfertigte Ausgabenhöhe erschüttert werden sollen. Die einschränkende Bestimmungen der Notverordnung, die sowohl in sozialer wie in gesundheitlicher Hinsicht bei richtiger Durchführung zu nachteiligen Folgen nicht führen können, werden jedoch die unbedingt notwendigen Ersparnisse in der Krankenversicherung auf die Dauer nur dann bringen, wenn hier ein enges Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise mit dem Ziel der Ausgabenminderung erfolgt.

Gebt uns unsere Kolonien wieder!

Im Jahre 1926 rief der englische Arbeiterminister Philipp Snowden in einem Zeitungsartikel aus: „Gebt Deutschland seine Kolonien zurück!“ Heute hilft derselbe Snowden dabei mit, daß uns unsere ehemals wertvollste Kolonie Deutsch-Ostafrika von den Engländern geraubt wird. Um diesen Raub entsprechend vorzubereiten, haben die Engländer die schlimmste Lüge erfunden, die je erfunden wurde, und wider besseres Wissen in die Welt gesetzt, nämlich die, Deutschland sei nicht imstande, eine richtige Kolonialpolitik zu betreiben. Dabei hat gerade Deutschland in dem Landstrich, den England augenblicklich als Mandat vom Völkerbund zugewiesen erhalten hat, nämlich in Deutsch-Ostafrika, besonders bewiesen, daß das Gegenteil richtig ist. Oder ist es etwa nicht ein glänzender Beweis für deutsche koloniale Tüchtigkeit, wenn ein winziger Haufen von Deutschen und Askaris sich in einem volkreichen afrikanischen Lande gegen eine mehr als zwölffache Uebermacht über vier Jahre halten konnte? Wären die Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika mit der deutschen Politik nicht zufrieden gewesen, so hätten wir selbst mit einer zwanzigfachen Uebermacht nichts ausrichten können!

Diese wahren Worte hat die Gattin des letzten deutschen Gouverneurs der blühenden Kolonie, Frau Ida Schnee, (selbst eine geborene Engländerin) in einem Buche niedergeschrieben, das den Titel trägt: „Meine Erlebnisse während der Kriegszeit in Deutsch-Ostafrika“. Gerade jetzt, da der ehemalige verdienstvolle letzte Gouverneur Deutsch-Ostafrikas, Heinrich Schnee, seinen 60. Geburtstag feiert, verdient dieses Buch erneut erwähnt zu werden. In ihm liegt nicht nur die Rechtfertigung der früheren Kolonialpolitik Deutschlands, sondern man kann aus ihm aufs neue die dringende Notwendigkeit ersehen, daß wir unsere Kolonien wiederhaben müssen. Die Engländer haben in letzter Zeit zugeben müssen, daß Deutschland dennoch „einige Erfolge auf kolonialem Gebiete“ gehabt habe, schränken dieses Zugeständnis jedoch dahin ein, „daß wir in der Ernennung tüchtiger Gouverneure Glück gehabt hätten —“, wobei sie dann in erster Linie an den nunmehr sechzigjährigen Heinrich Schnee denken.

Das Verständnis für koloniale Fragen ist im deutschen Volke leider immer noch nicht so ausgeprägt, wie es sein müßte. In gänzlichem Unverständnis wird sogar von kurzichtigen Leuten Kolonialpolitik eine Ausbeutungspolitik genannt. Diese Leute vergessen ganz, daß es eine deutsche Wirtschaft gibt, die auf koloniale Rohstoffe in größtem Umfange angewiesen ist, und daß es eine deutsche Arbeiterschaft gibt, die nicht leben und nicht sterben kann, weil unser 65-Millionen-Volk auf einer zu schmalen Rohstoffgrundlage steht. Deutschland ist in gefährlicher Weise in seinem Verbrauch in Fetten, Ölen, Baumwolle, Gummi, Erzen und vielen anderen Dingen, die ihm seine Kolonien früher größtenteils ersetzen konnten, unbedingt abhängig von einer Einfuhr aus fremden Ländern.

Bekanntlich haben die Engländer bei den Versailler Friedensverhandlungen immer wieder versucht, sich die Kolonien Deutschlands anzueignen. Diese Absichten, die auf die Begründung des Kriegseintritts für England nebenbei ein bezeichnendes Licht werfen, sind glücklicherweise damals durch die übrigen Vertragsschließenden, freilich nicht aus Liebe zu Deutschland, durchkreuzt worden. Nunmehr versucht England die stillschweigende, entschädigungslose Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in ein neues, großes Kolonialreich, das einen großen Teil des schwarzen Erdteils vom Süden bis zum Norden umspannt. Dem müssen wir uns in Deutschland mit allen Mitteln widersetzen und müssen dazu die Hilfe des Völkerbundes mobil machen, der uns bisher allerdings noch wenig genützt hat. Hier wird er hoffentlich nicht versagen. Der Ruf Philipp Snowdens: „Gebt Deutschland seine Kolonien zurück!“ sollte für uns Deutsche ein Feldgeschrei bleiben, das wir besonders unserer Jugend nicht genug einprägen können.

Halbe Renten für selbstverschuldete Unfälle

Wie die „National Safety News“ melden, hat der Oberste Gerichtshof des Staates Neu-Mexiko in den Vereinigten Staaten von Nordamerika folgenden Beschluß gefaßt:

Wenn ein Arbeiter sich einer zu seiner Verfügung stehenden Schutzvorrichtung nicht bedient, so erhält er im Falle eines Unfalles nur die Hälfte der Entschädigung.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XVI. Bevölkerungspolitik

Auf keinem Gebiete wuchern dermaßen die Irrtümer, ist es so schwer, die Wahrheit zu vertreten, wie auf dem der Bevölkerungspolitik. Jeder Mensch fühlt sich in seinem persönlichen Leben getroffen, wenn nachgewiesen wird, daß seine Anschauungen und seine Entschlüsse falsch waren. Es ist deshalb notwendig, an bevölkerungspolitische Fragen mit einem sehr großen Maße von Objektivität heranzugehen. Wenn niederschmetternde Feststellungen gemacht werden, so sollen sie nicht einen Vorwurf gegen den einzelnen darstellen. Denn dieser ist am Ende der Gefangene seiner Zeit. Er erliegt der Sitte, den Gewohnheiten und den Zwangsvorstellungen. Nichts ist deshalb unpopulärer als die bittere bevölkerungspolitische Wahrheit.

Beginnen wir daher, ohne auf die umfangreiche Statistik, die es hierüber gibt, einzugehen, mit nüchternen Feststellungen. Die Zahl der Eheschließungen ist, auf das Tausend der Bevölkerung bezogen, in den letzten fünfzig Jahren ungefähr gleichgeblieben, hat eher in jüngster Zeit etwas zugenommen.

Die Geburtenziffer, die zeitweilig für das Deutsche Reich höher als zwei Millionen war, ist neuerdings auf eineinviertel Millionen gefallen. Der entscheidende Absturz erfolgte in den Jahren 1920 bis 1928. Fast in gleichem Maße sank die Totenziffer, die durchschnittlich sich um 1,2 Millionen bewegte, bis auf rund 800 000. Auf das Tausend bezogen fiel die Geburtenzahl von 1876 bis 1927 von 42,6 auf 18,1; die Totenziffer sank von 1871 bis 1925 von 31 auf 12,6.

Den Unterschied zwischen Geburtenziffer und Totenziffer nennt man Geburtenüberschuß. Er betrug 1898 auf je tausend Einwohner des Deutschen Reiches noch 15,6, 1913 12,4. Nach dem Kriege sank die Geburtenziffer rascher als die Totenzahl. Deshalb ging der Überschuß bis auf 7, zeitweilig sogar auf 6,4 herab. Wenn das so weitergeht, so muß der Tag kommen, an dem die Todesfälle die Geburten an Zahl übertreffen. Denn es liegt auf der Hand, daß das Leben des einzelnen nicht beliebig verlängert werden kann, weil ihm ein Ende durch die Natur gesetzt ist. Dann beginnt aber die Gesamtvölker-

zahl zu sinken. Immerhin trösten sich viele mit der Feststellung, heute habe ja das deutsche Volk noch einen Geburtenüberschuß zu verzeichnen. Daß es ihn aber noch hat, verdankt es nicht seiner Fruchtbarkeit, sondern lediglich seiner ungewöhnlich niedrigen Sterblichkeit. Diese geringe Sterblichkeit ist weniger die Folge eines besonders günstigen Gesundheitszustandes als der anormalen Altersklassenbesetzung der Bevölkerung. Die Kinderjahrgänge, welche die höchste Sterblichkeit aufzuweisen haben, sind durch den Geburtenrückgang schwach besetzt, die mittleren

Jahrgänge, die aus geburtenreichen Zeiten stammen, jedoch stark. Infolgedessen sinkt mit dem Mangel an Kindern auch die Sterbeziffer. Die abnorm geringe Sterblichkeit ist also kein Kraft-, sondern ein Schwächezeichen. — Bei gleichbleibender Geburtenzahl wird spätestens im Jahre 1955 das deutsche Volk anfangen, sich an Zahl zu vermindern.

Der starke Geburtenausfall des letzten Jahrzehnts (die Kriegsjahre bleiben hier außer Betracht) hat die Zahl der Jugend ungeheuer eingeschränkt. Man berechnet den Verlust an Schulkindern gegenüber dem Jahre 1914 auf 4,5 Millionen. Die Verluste an Ungeborenen sind also viel größer als die Totenzahlen des Weltkriegs. Im Jahre 1933, sobald die deutsche Jugend nur noch aus nach 1913 Geborenen bestehen wird, wird ihre Zahl voraussichtlich um zehn Millionen geringer sein als im Jahre 1914.

Die Folge dieses Vorgangs ist eine ungesunde Zusammenziehung des deutschen Volkes nach Altersstufen. 1914 betrug die Zahl der unter Achtzehnjährigen 26,5 Millionen; heute dürfte sie nur noch neunzehn Millionen betragen. Die Statistik des Deutschen Reiches, Jahrgang 1926, berechnet die Zahl der über Fünf- und zwanzigjährigen für das Jahr 1925 auf 3,5 Millionen, im Jahre 1975 werden sie acht Millionen zählen. Die sozialen Lasten, die für die Altersschwachen und Arbeitsunfähigen aufzubringen sind, werden also mehr als doppelt so hoch sein. Die dann noch Arbeitsfähigen werden ungeheure Arbeitsanstrengungen auf sich nehmen müssen, um die Alten zu ernähren. Eine einfache Rechnung macht dies begreiflich; hat heute ein Ehepaar vier arbeitsfähige Kinder, so können dieselben leicht das altgewordene Ehepaar ernähren.

Können, Wissen und Wollen — den Meister machen sollen!

Freß-Kahle



Einen Menschen, der unmäßig viel ißt, hört man in Mitteldeutschland oft Freß-Kahle nennen. Woher kommt der sonderbare Name? Er hat nichts mit Kahlfressen zu tun, sondern geht zurück auf den Gärtner Jakob Kahle, der um 1750 herum in Wittenberg verstorben ist. Er genießt den Ruhm, einer der größten Freßer aller Zeiten gewesen zu sein.

Nicht nur nahm er stets eine enorme Menge von Speisen zu sich, sondern er fraß — etwas anderes ist es nicht — die tollsten Dinge. Acht Schoß Pflaumen oder zwei Scheffel Kirschen samt den Kernen in einem Streifen zu essen, war eine Kleinigkeit für ihn. Ein Spanserkel, mit den Borsten, fraß er zum Frühstück. Am Mittag vertrug er schon wieder einen Hammel, gleich mit Wolle und Knochen. Er fraß mit Vorliebe lebende Eulen, Mäuse, Ratten, Heuschrecken und Raupen. Aber nicht genug damit. Es gab kaum etwas an sich Genießbares, womit er nicht seine krankhafte Gier zu befriedigen versucht hätte. Er verschlang mit den Speisen auch die irdenen Teller, Glas, Schiefer, Kieselsteine, selbst Ofentacheln waren nicht sicher vor ihm. Seinen Wolfzähnen widerstand nichts, „und wenn er“, so erzählt ein Zeitgenosse, „eine Tasse Kaffee mit der Schale oder ein Glas mit Wein mit dem Glase zu sich nahm, so zermalnte er diese Dinge schnell, wie eine hungrige Dogge einen Knochen eines Kindes zermalmt. Seine durch Augenzeugen vor dem Wittenberger Rat eidlich festgelegte Höchstleistung war zweifellos das Verschlingen eines bleiernen Schreibzeugs mit Tinte, Streusand, Federn und Federmesser. Da er kaum so viel verdienen konnte, wie sein Magen forderte, ließ er sich mit seiner Freßkunst oft für Geld sehen. Bei einer solchen Gelegenheit geriet er einmal mit einem Musiker in Streit. Im Zorn packte er den Dudelsack desselben, zerriß ihn mit den Zähnen und fraß ihn auf. Der arme Musiker flüchtete sofort aus Angst, noch selbst aufgefressen zu werden. Das Sonderbarste an der Sache, die uns in einer lateinischen Gedenschrift

überliefert wurde, ist, daß sich dieser unheimliche Vielfraß einer tadellosen Gesundheit erfreute. Vom 60. Lebensjahre ab gab er den Freßsport auf, und er erreichte ein Alter von 79 Jahren. Auf königlichen Befehl wurde sein Körper geöffnet. Man fand die sonderbarsten Dinge. Den eigentlichen Grund seiner Veranlagung hat man jedoch nicht entdeckt.

Ein Konkurrent des Freß-Kahle war Josef Kolniker, der 1771 zu Jlesfeld starb. Bei dem handelte es sich aber um erbliche Freßsucht, denn seine Eltern und Großeltern und auch seine zwei Kinder leisteten auf diesem Gebiete Ungeheures. Kolniker konnte nicht satt werden, ohne seinem Futter Steine beigemischt zu haben. Als er einst nach Holland reisen mußte, nahm er einen gehörigen Vorrat an Steinen mit, weil man ihm erzählte, daß es dort wenig Steine gäbe. Stets war er hungrig und fraß meistens die halbe Nacht hindurch. Länger als anderthalb Stunden konnte er ohne Essen nicht sein. Das verbrauchte Material übersteigt jede Einbildung. Seine gleichfalls verbürgte Höchstleistung war: Je acht Stunden nahm er zwei Rälber in seinem Magen auf, eins gebraten, das andere gekocht. Die Ausleerung nahm entsprechend lange Zeit in Anspruch. Eine halbe Stunde brachte er an dem Orte zu, wo sich andere Menschen bloß zwei Minuten aufhalten. Er war auch Soldat. Von den Oesterreichern wurde er einst gefangengenommen. Zum Unglück geriet er in eine Trainkolonne. Er fiel über einen Wagen Rohl her und fraß ihn leer. Schnell wurde er ausgetauscht. Man wollte diesen Freßer gerne den Preußen lassen. Bei der Sektion fand man bei ihm Steine, Schlüssel, Draht, Geschosse und Geld.

Solche Freßer kennen wir, vom grauen Altertum her bis in die Neuzeit eine ganze Reihe. Mag auch die Legende manche Heldentat dazu erfunden haben, man sieht an den berichteten Beispielen, wessen der Mensch fähig ist. Wir wissen von dem Mann, der noch vor kurzem als lebendes Aquarium austrat und in großen Mengen Wasser, lebende Frösche und Fische nach Belieben in seinen Magen befördern und wieder herausbringen konnte, daß derartige Sonderlinge auch noch heute zu finden sind. Nur gut, daß wir nicht Freß-Kahle im Rotjahre 1917 bei uns hatten.

Ein Sohn tut sich aber ungeheuer schwer mit dieser Aufgabe. Die kinderlosen Ehepaare endlich müssen, wenn sie alt werden, auf dem Wege der Versicherung oder mit Hilfe von Steuergebern, von der Arbeit fremder Kinder, ernährt werden. Die Ueberalterung unseres geburtenschwach gewordenen reichsdeutschen Volkes ist wirtschaftlich viel schlimmer, als alle wirtschaftlichen Behinderungen durch unsere Feinde. Die Pläne zur Tributzahlung rechnen immer mit der heutigen Arbeitskraft des deutschen Volkes. In wenigen Jahrzehnten wird diese aber gewaltig gesunken sein, während die Aufwendungen für die Arbeitsunfähigen ebenso ansteigen.

Es gibt bevölkerungspolitische Laien, welche durch diese Erwägungen keineswegs erschüttert werden. Sie sagen: Warum soll ein Volk nicht seine Zahl vermindern, zum mindesten nicht größer werden? Ihnen ist zu erwidern, daß bevölkerungspolitische Betrachtungen erst dann ihren letzten Sinn erhalten, wenn die Bevölkerungsbewegungen der umliegenden Völker mit der eigenen verglichen werden. Da steht denn nun fest, daß die westlichen und nördlichen Völker annähernd die gleichen Ziffern aufweisen wie Deutschland. (Frankreich ist neuerdings etwas geburtenstärker geworden wie Deutschland.) Dagegen weist Rußland heute noch eine Geburtenziffer von über vierzig, also weit mehr als das Doppelte der deutschen auf, die östlichen, südöstlichen und südlichen Völker bewegen sich um dreißig auf das Tausend der Bevölkerung. Sie vermehren sich also viel rascher und erzeugen dadurch einen Bevölkerungsüberdruck. Man hat berechnet, daß innerhalb weniger Generationen bei stark verschiedenen Geburtenziffern einzelne Völker fast ganz verschwinden und von anderen verdrängt werden können. Ein Beispiel: Berlin ist heute die geburtenschwächste Stadt der Welt. Würde man keinen Zuzug nach Berlin zulassen, so würde bei der heutigen Geburtenziffer Berlins diese Stadt innerhalb dreißig Jahren ihre Einwohnerzahl von vier Millionen auf zwei Millionen herabmindern. In einer einzigen Generation verschlingt also Berlin restlos zwei Millionen Deutsche. Die Folgen des bevölkerungspolitischen Ueberdrucks

anderer Völker sind zunächst Verlust des Bauernbodens ein Vorrang, der an der deutschen Ostgrenze schon lange beobachtet werden kann. Damit steigen die Ernährungsschwierigkeiten, und ein Volk wird immer mehr von der Einfuhr, d. h. der Gnade fremder Völker, abhängen. Die Industrie verliert ihren Absatz, weil der innere Markt zusammenbricht. Findet sie keine Ausfuhrmöglichkeit, wie das heute der Fall ist, so werden Riesenmengen von Arbeitern arbeitslos. Die Zuwanderung vom Flachland zur Großstadt, die mit jedem Bevölkerungsrückgang notwendig verbunden ist, drückt auf die Arbeitslöhne der großstädtischen Arbeiterschaft, während das Land immer mehr entvölkert. Das klassische Land dieser Entwicklung ist England.

Wenn die Bauernlegung einen gewissen Grad erreicht hat, so geht der Ackerboden zu Schleuderpreisen möglicherweise an fremdvölkisches Bauerntum über. Es entstehen völkische Minderheiten im eigenen Lande, die dann später den Staat zerreißen. Denn immer noch wurde der Staat von denen regiert, die das Land bebauen. Auf die Dauer ist eine reine Stadtherrschaft nicht haltbar. Am Ende der Entwicklung aber ist der Bauernstand vernichtet und liefert keinen Bevölkerungsüberschuß mehr für die Großstadt. Dann fängt auch diese an zu veröden. Roms Bevölkerungsziffer sank von zweieinhalb Millionen innerhalb weniger Jahrhunderte auf einige Zehntausend herab. Die Millionenstadt Babylon wurde von der Wüste verschlungen. Das Ackerland wird zu Beginn dieser Ent-

wicklung immer billiger. Man schätzt den Vermögensverlust Frankreichs durch Bodenentwertung infolge des Bevölkerungsrückganges innerhalb der letzten fünfzig Jahre auf 35 Milliarden Goldfranken. Güter, die noch vor zwei Generationen hunderttausend Goldfranken wert waren, werden heute für dreißigtausend verschleudert. Auch in Deutschland fängt dieser Prozeß schon an: nie war das Angebot an Bauernland stürmischer denn heute. Wenn aber einmal die Industrie keinen Nachwuchs mehr findet — schon heute ist Mangel an Lehrlingen —, dann bringen auch fremdvölkische Arbeiter zunächst in die niederen Arbeiten ein Durch ihre starke Geburtenzahl streben sie aber auch nach den führenden Posten, und am Ende der Entwicklung bricht entweder die ganze Wirtschaft zusammen oder sie gerät in die Hände des geburtenkräftigeren Volkes, während das eingeborene Volk verflaut. Dies ist die geschilderte Entwicklung fast aller zusammenbrechenden Hochkulturen gewesen und

immer hat der Zerfall mit dem Geburtenrückgang eingeseht.

Aukropolitisch gesehen, gibt es nichts Dümmeres, als den Spruch, viele Kinder wären nur erwünscht für die „Militaristen“, die sie als „Kanonenfutter“ verwenden wollten. In Wahrheit entstehen Kriege genau umgekehrt dadurch, daß ein geburtenschwach gewordenes Volk seinen Lebensraum nicht mehr zu behaupten vermag und deshalb von den geburtenkräftigeren, die noch ursprünglich geliebt sind, überrannt wird. Es gibt keinen stärkeren Anreiz zum Kriege als ein schwaches Volk, das sich in unaufhaltsamem Rückgang befindet.

Angeichts dieser leider noch immer nicht erkannten schweren bevölkerungspolitischen Lage Deutschlands erhebt sich die Frage nach den Gründen des Geburtenrückganges. Weiterhin ist die Notwendigkeit gegeben, alle Einwände gegen das hier Vorgebrachte, die immer wieder von Laien erhoben werden, zu widerlegen. Der nächste Aufsatz wird sich mit diesen Dingen befassen.

Wißt ihr das schon?

Die auf Spitzbergen gelegenen Kohlenbergwerke sind innen schneeweiß. Die Stollen sind nämlich mit feinen Eiskristallen ausgekleidet.

*

Ein Auster wird neun bis zehn Jahre alt und hat vom dritten Jahre ab jährlich eine Million Nachkommen.

Austern bewegen sich nur in den ersten 48 Stunden ihres Lebens, dann setzen sie sich für immer fest.

*

Die Riesenschildkröte wird über acht Zentner schwer.

*

Wilde Enten fliegen sehr viel schneller als Brieftauben.

*

In Norwegen gibt es mehr Rentiere als Pferde.

*

In vielen russischen Städten sind nicht nur die Häuser sondern auch die Wohnungen numeriert.

*

Nur die wenigsten Frauen in China können lesen und schreiben.

*

Man schätzt die Wälder Kanadas auf 3,2 Millionen Quadratkilometer.

*

Geübte Löwenjäger schießen, wenn sie auf ein Paar treffen, zuerst auf die Löwin.



30476/15

Photo-Radiierung

Aufn.: B. Haffemeyer, Photofreunde der Thyssenhütte



30477/15



30478/15



30479/15

Die Konstruktion der verschiedenen Gewindearten

(Fortsetzung und Schluß)

Schneidestähle zum Gewindeschneiden

Die Güte des zu erzeugenden Gewindes ist abhängig:

1. Von der genauen Herstellung der Gewindeschneidestähle. 2. von der genauen Einstellung der Gewindeschneidestähle. 3. Von der richtigen Bestimmung der Wechselläder. 4. Von dem richtigen Anwenden und Einstellen der sonstigen Einrichtungen der Drehbank. 5. Von der sauberen und genauen Ausführung des Schneidens selbst. 6. Von der richtigen Ausführung des Messens.

Gewöhnliche Gewindestähle.

In den meisten Betrieben werden noch geschmiedete Gewindestähle benutzt. Die genaue Formgebung und das Nachschleifen erfolgt meist durch die Dreher, die die Stähle benutzen. Bei Spitzgewinden wird dabei die bekannte Spitzenlehre (Fig. 1), die den Profilmittel des Gewindes angibt, benutzt. Die Abrundung bzw. Abflachung der Spitze wird meist mit einem Delfstein von Hand vorgenommen. Hat das zu schneidende Gewindeprofil auch am Außendurchmesser Abrundungen, wie das Whitworthgewinde, so sind strenggenommen diese einfachen Stähle dafür nicht verwendbar, da mit ihnen die Herstellung der Außenabrundung nicht aus-

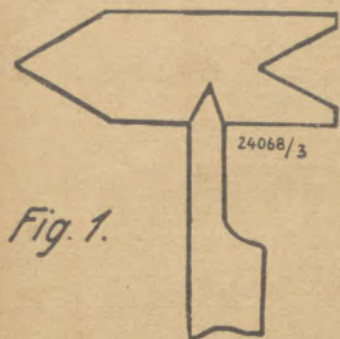


Fig. 1.

föhrbar ist. Trotzdem werden diese Stähle häufig für solche Gewinde benutzt; die Außenabrundung wird dann entweder gar nicht oder mit der Feile ausgeführt. Beides ist durchaus falsch; das Resultat ist ein fehlerhaftes Gewinde.

Für die Stähle zum Schneiden von Trapezgewinden gilt sinngemäß das oben Gesagte über Spitzgewinde. Bei Herstellung der Stähle wird zweckmäßig so verfahren, daß zunächst diese mit dem genauen Flankenwinkel versehen werden, darauf wird die vordere Fläche soweit abgeschliffen, bis das gewünschte Maß erreicht ist. Handelt es sich um ein mehrgängiges Gewinde, so ist dabei zu berücksichtigen, daß dessen Profil einem Gewinde entspricht, das sich aus der Division der Steigung durch die Anzahl der zu schneidenden Gänge ergibt. Zweigängiges Gewinde erhält also das Profil eines Gewindes von halb so großer Steigung; dreigängiges Gewinde ein solches, das einem Drittel der wirklichen Steigung entspricht usw. Ist zum Beispiel ein dreifaches oder dreigängiges Gewinde mit 18 Millimeter Steigung zu schneiden, so kommt das Profil eines Gewindes von $\frac{18}{3} = 6$ mm Steigung zur Anwendung.

Schneidwinkel. Wie bei allen Stählen, so ist auch bei den Gewindestählen die Beachtung der Schneidwinkel von großer Wichtigkeit. Der Anstellwinkel k (Fig. 2) sollte möglichst nicht kleiner als $5-6^\circ$ gewählt werden.

Bei Stählen mit Spitzgewinden mit einem Steigungswinkel bis zu 30° , das sind z. B. die normalen St- und Whitworth-Gewinde, kann der Profilmittel des Gewindestahles senkrecht angearbeitet werden (Fig. 3), wenn der Winkel g mindestens 15° beträgt. Der Anstellwinkel k in Fig. 2 ist dann immer noch genügend groß, um ein freies Arbeiten der Stahlschneide zu gestatten. Für Gewinde mit größerem Steigungswinkel, wie sie besonders bei Trapez- und Flachgewinden vorkommen, muß, um den Flanken des Stahles einen Anstellwinkel zu geben, der Profilmittel des Stahles um den Steigungswinkel des Gewindes zur Senkrechten geneigt sein.

Dabei werden die Schneidwinkel b und c (Fig. 4) ungleich groß. Der Winkel c wird dann oft so groß, daß eine ungünstige Schnittflanke entsteht. In solchen Fällen wird dann meist der bereits erwähnte Fehler begangen, daß auch die obere, das Profil tragende Schneidfläche um den Steigungswinkel zur Waagrechten geneigt wird (Stahlstellung 1, Fig. 5). Um die dadurch eintretende Profilverzerrung zu beheben, wird vielfach empfohlen, die Stahlform derart zu korrigieren, daß trotz der Schrägstellung der Schneidfläche eine korrekte Gewindeform erzeugt wird. Die Stahlform muß in solchen Fällen zeichnerisch und rechnerisch ermittelt werden, was recht umständlich, teuer und meist zwecklos ist, denn nur sehr wenige große Betriebe besitzen Einrichtungen, um die so ermittelten Formen der Werkstoff so zur Verfügung zu stellen, daß diese danach arbeiten kann. Dies gilt für alle Gewindeformen. Besser ist es, das Gewinde mit einem schräggestellten Stahl nur vorzuschneiden und das Fertigschneiden mit getrennten Stählen für die rechte und linke Flanke vorzunehmen.

Das Schneiden der Gewinde

Ausrichten des Stahles. Bevor man mit dem eigentlichen Schneiden beginnt, ist es nötig, den Gewindestahl richtig einzustellen. Der Stahl muß auf Mitte Drehbankspitze stehen (Fig. 7), die obere Schneidfläche muß in der Waagrechten liegen und der Stahl so ausgerichtet sein, daß seine Symmetrieachse senkrecht zur Schraubenachse steht (Fig. 9).

Dieses wird mit Hilfe der bekannten Spitzenlehre nach Fig. 1 erreicht. Beim Ausrichten der Stähle nach der Lehre ist darauf zu achten, daß die Lehre an dem Arbeitsstück richtig anliegt und in waagrechter Lage gehalten wird.

Spanzustellung. Der Gewindestahl ist seiner Form nach der Erlangung eines sauberen Schnittes nicht günstig, da die von beiden Flanken abfließenden

Späne sich gegeneinander stauchen und zu Klumpen zusammenballen, so daß der Stahl leicht einhackt und die Schnittoberfläche zerreiht. Schon bei gewöhnlichen Arbeiten bereitet es bekanntlich Schwierigkeiten, mit solchen oder ähnlichen geformten Werkzeugen ohne weiteres saubere Schnitte zu erzielen. Wie man sonst bei spanabhebenden oder spanabnehmenden Werkzeugen die Schnittwirkung, die Spanverteilung verbessert, so kann es auch hier geschehen, daß man bei jedem Arbeitsgange immer nur eine Flanke des Stahles schneiden läßt. Das geschieht, indem man außer der Spanteilung quer zur Achse des Arbeitsstückes auch eine geringe seitliche Verstellung des Stahles bei jedem

Span vornimmt und erst bei den letzten feinen Schliffspänen den Stahl mit dem vollen Profil arbeiten läßt. Bei groben Gewinden, besonders wenn es sich um die Herstellung einer größeren Anzahl gleicher Stücke handelt, ist es ratsam, erst mit einem besondern Stahl mit kräftigen Spänen vorzuschruppen und dann mit einem anderen Stahl nachzuschlichten. Das Ausdrücken geschieht dann am besten derart, daß der Obersupport der Drehbank schräg gestellt wird, und zwar so, daß er mit der Senkrechten auf der Achse des Arbeitsstückes einen Winkel bildet, der dem halben Flankenwinkel des zu schneidenden Gewindes entspricht (Fig. 6). Die eigentliche Spananstellung erfolgt dann nur durch den Obersupport, während der Untersupport bei



Fig. 4.

allen Spänen die gleiche Stellung einnimmt. Der Stahl schneidet nur immer mit einer Flanke. Das in Fig. 6 dargestellte Verfahren hat noch den Vorteil, daß man hierbei von der Forderung, daß die obere Schneidflanke des Stahles waagrecht liegen muß, absehen kann; es ist sogar zu empfehlen, die Schneidbrust etwas hohl zu schleifen, dadurch wird die Schneidwirkung des Stahles besonders beim Schneiden von weichem Stahl wesentlich verbessert. Ferner ist zu empfehlen, den Stahl so zu schlichten, daß sein Profilmittel etwas kleiner als der des Gewindes ist, ihn aber doch so einzustellen, daß die schneidende Flanke im richtigen Winkel zur Schraubenachse steht; dadurch wird erreicht, daß die rechte Schneidfläche des Stahles überhaupt nicht mit dem Arbeitsstück in Berührung kommt, also auch nicht das Schneiden beeinflussen kann. Beim Fertigschneiden des Gewindes, wobei der Stahl mit beiden Flanken arbeitet, besteht fast immer die Gefahr des Einhackens und Zerreißen der Gewindeflanken. Häufig werden aber auch durch „Schnattern“ des Stahles die Flanken nicht glatt, sondern erhalten ein Aussehen, das einer schwachen Kordierung ähnlich ist. Um diesen Erscheinungen vorzubeugen, wendet man ein sehr einfaches Mittel an: man legt zwischen Mitnehmerscheibe und Drehherz einen Lederstreifen und polstert dadurch gewissermaßen den Mitnehmer. Bessere Resultate werden allerdings erzielt bei Verwendung federnder Stahlhalter (Fig. 8). Kann man auch bei diesen das „Schnattern“ nicht beseitigen, so muß die Geschwindigkeit herabgemindert werden.

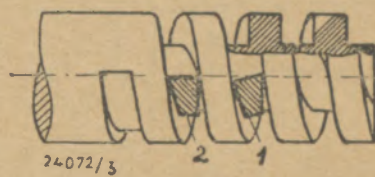


Fig. 5.

Arbeitsgeschwindigkeit. Im übrigen ist die Schnittgeschwindigkeit und Arbeitsgeschwindigkeit beim Gewindeschneiden von einer ganzen Anzahl verschiedener Momente abhängig, wie Art des Materials, Art des angewandten Werkzeuges, Form und Abmessungen des Arbeitsstückes beim Schneiden, Konstruktion und Zustand der Maschine, Art des Schmiermaterials, Geschwindigkeit des Arbeiters und Ansprüche an die Genauigkeit des Gewindes.

Was zunächst das Material des Arbeitsstückes betrifft, so ist es klar, daß man bei Werkzeugstahl eine geringere Schnittgeschwindigkeit wählen muß als für gewöhnlichen Maschinenstahl; es gibt aber auch Stahlsorten, die weniger hart sind als Werkzeugstahl, dafür aber zäh und filzig; diese verlangen meist eine besonders geringe Schnittgeschwindigkeit und bereiten überhaupt beim Schneiden von Gewinden die größten Schwierigkeiten. Der Einfluß des Werkzeuges auf die Schnittgeschwindigkeit rührt sowohl von der Konstruktion des Werkzeuges her wie von dem Material, aus dem es hergestellt ist. Für Schnellschnittstahl sind im allgemeinen größere Geschwindigkeiten zulässig als für Stähle aus gewöhnlichem Werkzeugstahl. Auch federnde Stähle lassen im allgemeinen höhere Schnittgeschwindigkeiten zu als starre.

In den meisten Fällen sind die Form und die Abmessung des Arbeitsstückes ausschlaggebend für die Wahl der Schnittgeschwindigkeit. Teile, die im Verhältnis zu ihrem Durchmesser eine große Länge haben, z. B. Spindeln, biegen sich infolge des Stahlbrudes um so mehr durch, je größer die Spanstärke und die Schnittgeschwindigkeit ist. Um diesem Durchbiegen entgegenzuwirken, ist in solchen Fällen immer zu empfehlen, die Arbeitsstücke in bekannter Weise durch Lünetten zu stützen. Bei langen Spindeln mit langem Gewinde benutzt man zweckmäßig die mitgehende Lünette, die unmittelbar vor oder hinter der Arbeitsstelle des Stahles angelegt wird. Beim Schneiden von Spitzgewinden ist die Anwendung der mitgehenden Lünette nicht zulässig, da durch das Andrücken des Arbeitsstückes durch den Schnittdruck an die Gleitflächen die Gewindespitzen breitgedrückt werden.

Auslauf des Gewindes. Von großer Bedeutung für die Arbeitsgeschwindigkeit ist der Auslauf des Gewindes. Es kommen hierbei meist zwei Ausführungen in Betracht. Man bohrt ein Loch in das Arbeitsstück, in das der Gewindegang und damit der Stahl beim Schneiden ausläuft. Diese Ausführung bedingt große Aufmerksamkeit des Drehers, denn er darf den Stahl nicht zu früh zurückziehen, da sonst der letzte Gewindegang nur unvollkommen ausläuft oder ausgedrückt wird, noch darf das Zurückstellen zu spät erfolgen, da in diesem Falle der Stahl in das volle Material hineinfließt und der Stahl abbrechen kann. Man hilft sich über diese Schwierigkeiten dadurch hinweg, daß man die Drehbank ausschaltet, wenn der Stahl den letzten Gewindegang er-

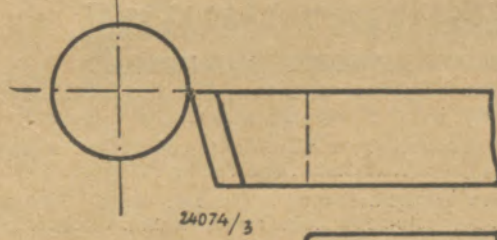


Fig. 7.

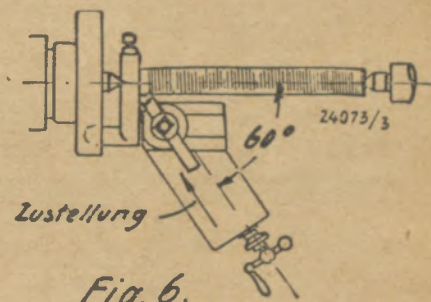
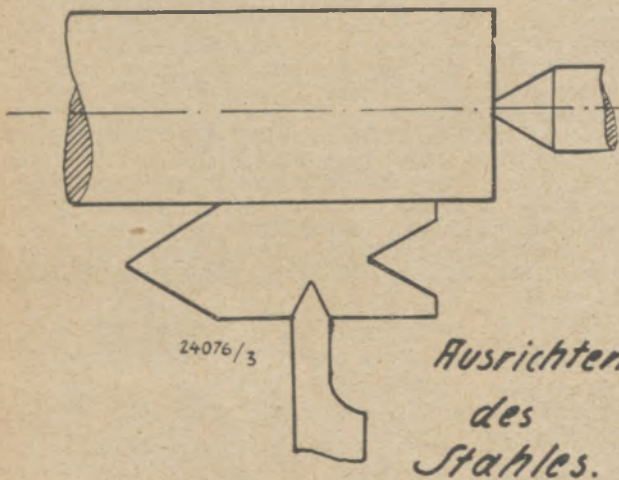
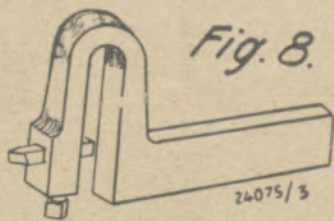


Fig. 6.

reicht hat und das letzte Stück von Hand den Riemen zieht. — Die Arbeitsweise gestaltet sich wesentlich günstiger, wenn es die Konstruktion zuläßt, eine Rille in Stärke des Kerndurchmessers einzubrehen, in der der Stahl ausläuft. Erwähnt sei noch, daß die Einstiche oder Rillen, wenn sie nur wenig tiefer gehen als der Kerndurchmesser und nicht scharfkantig, sondern mit Hohlkehlen aussehen, die Festigkeit des Gewindebolzens nicht vermindern. Erfahrungen haben ergeben, daß Bolzen mit Eindrehung, wenn sie zum Bruch beansprucht werden, nicht an der Eindrehung, sondern im Gewinde reißen.

Einfluß der Konstruktion und des Zustandes der Maschine auf die Arbeitsgeschwindigkeit. Die

Konstruktion und der Zustand der Arbeitsmaschine ist gleichfalls von Einfluß auf die Arbeitsgeschwindigkeit. Eine verhältnismäßig schwere Drehbank, die in der Hauptsache für große Spanleistungen beim Schruppen konstruiert ist, wird meist nicht günstig beim Gewindeschneiden arbeiten, da infolge der schweren Ausführung die einzelnen Teile auch schwerer, jedenfalls aber unter größerem Kraftaufwand zu bewegen sind. Da es beim Gewindeschneiden aber viel weniger auf hohe Spanleistung als auf die Möglichkeit der schnellen



und sicheren Bewegung der einzelnen Maschinenglieder ankommt, so muß bei Auswahl der Arbeit der bestgeeigneten Maschine auf diesen Umstand Rücksicht genommen werden. Auch die bequeme Lage der einzelnen Bedienungselemente ist zu berücksichtigen und auch darauf zu sehen, daß die Arbeit ohne gezwungene Körperstellung und zu großen Kraftaufwand des Arbeiters ausgeführt

werden kann. Ferner ist auch noch von großer Wichtigkeit der Zustand des Deckenvorgeleges. Vorgelege mit Fest- und Losscheibe sind im allgemeinen nicht so gut geeignet zum Gewindeschneiden, wie solche mit Reibungskupplungen. Diese gestatten ein genaueres und schnelleres Schalten als die Vorgelege mit Fest- und Losscheiben.

Das beste Ergebnis wird schließlich erzielt, wenn an einer guten Drehbank ein tüchtiger Dreher steht, der Lust und Liebe zu seinem Beruf hat und die nötigen Fachkenntnisse besitzt. Diese erlangt man in einer guten Lehre und vertieft und vervollkommenet sie durch laufendes Studium von Fachbüchern.

Nur wer ernstlich an seiner Weiterbildung arbeitet, wird Freude im Beruf und Erfolg im Leben haben.

Hamborn's Heimatismuseum



Hat man Gelegenheit, die Drittungsarten unserer Hüttenbelegschaft durchzusehen, so kann man die Wahrnehmung machen, daß Hamborn als Geburtsort, namentlich bei den Jahrgängen vor 1900, fast gar nicht vorkommt. Aus allen Teilen Deutschlands, namentlich aus den östlichen Provinzen, aber auch aus der Eifel, Hunsrück, Westerwald kamen sie damals, als August Thyssen sein großes Werk schuf, herhergezogen, um ihr Brot zu verdienen. Und auch heute, nach so langen Jahren, betrachten sehr viele von ihnen immer noch nicht Hamborn als Heimat, wer es eben machen kann, benutzt den jähr-

lichen Urlaub, um nochmal einige Tage oder Wochen in seiner eigentlichen Heimatstadt, seinem Heimatdorf, zu verleben.

Neue Generationen wachsen und wachsen heran, die im „Schatten der Schlote“ in der überaus schnell großgewordenen Stadt Hamborn das Licht der Welt erblickten. Ihnen ist Hamborn die Heimat, sie sind hier bodenständig. Und wenn man es den Vätern wohl nachfühlen kann, daß sie immer noch an ihrer alten Heimat hängen, so sollen wir andererseits aber auch unseren Kindern die Heimat lieb und wert machen und ihnen bei jeder Gelegenheit zeigen, daß auch Hamborn und seine Umgebung vieles Schöne, Wissenswerte und Sehenswerte besitzt. Es ist sehr bedenklich, den Kindern immer wieder vorzuhalten, um wieviel schöner es doch da und dort sei. Von einem Industriezentrum, wie Hamborn es ist, kann man schlecht verlangen, daß es auch noch die Vorzüge irgendeines Bade- oder Kurortes besitzen soll. Auch die augenblickliche Depression in der Wirtschaft soll nicht die Veranlassung sein, den Kindern ihre Heimat zu verkettern. Lehren wir sie lieber die Heimat gründlich kennen, und wenn ein Sonntag einmal ungeeignet ist zum Wandern in die freie Natur, so benutzen

wir ihn zu einem Besuch unseres schönen Heimatmuseums in der Berufsschule. Es ist ganz erstaunlich, was hier auf verhältnismäßig engem Räume in übersichtlicher Weise gezeigt wird. Wer unser Heimatmuseum kannte, als es noch im Rathaus sein Dornröschen-Dasein träumte, und betritt heute die hellen, prächtigen Räume, der wird, wie man so sagt, sein blaues Wunder erleben. Ganz gleich, ob wir durch den Indutriesaal mit seinen in schönen Glasvitrinen geordneten Erzeugnissen der hiesigen Industrie wandern, ob wir uns im Nebenraume die der Erde entrißenen Zeugen längstvergangener Hamborner Tage oder die exakt ausgeführten Nachbildungen von Werkzeugen aus jener Zeit ansehen, überall ist uns Gelegenheit geboten, unser Wissen zu bereichern. Nicht zuletzt auch in dem dritten Raume, der so viele teure Andenken an die Blütezeit der ehemaligen Abtei Hamborn enthält. Viel bewundert wird auch immer wieder die trauliche altniederrheinische Küche, wofür ein eigener Raum geschaffen wurde.

Wer einmal Gelegenheit hatte, Sonntagvormittags den Erklärungen des Museumsleiters zu lauschen, der wird nicht nur manches gelernt haben, sondern auch etwas mehr Liebe für unsere so oft mißachtete Heimatstadt nach Hause mitgenommen haben. Und das ist ja auch der eigentliche Zweck des Heimatmuseums.

Wir haben es nur der Energie und Tatkraft unseres Museumsleiters Dr. Stampf zu verdanken, daß wir heute über ein Heimatmuseum dieser Art verfügen. Mit Unterstützung unseres früheren Stadtoberhauptes und der Industrie gelang es ihm, in kurzer Zeit etwas Derartiges zu schaffen. Und so hoffen wir auch, daß die Eingemeindung nach Duisburg der weiteren Entwicklung unseres Heimatmuseums nicht hinderlich sein wird. Beigen wir Hamborner aber durch regen Besuch, daß auch wir Heimatfönn besitzen, und führen wir namentlich auch unseren Kindern recht oft die Schätze unseres Heimatmuseums vor Augen.

Turnen und Sport

Turn- und Sportverein August Thyssen-Hütte

Fußball

I. Mannschaft:

- 11. 1. 31 Hamborn 07 Reserve gegen Thyssenhütte 2:0 (0:0), Gesellschaftsspiel
- 18. 1. 31 Thyssenhütte gegen Heimatecke Mülheim 2:3 (1:2), Meisterschaftsspiel
- 25. 1. 31 Gudingingen gegen Thyssenhütte 6:2 (6:0), Meisterschaftsspiel
- 1. 2. 31 Westende gegen Thyssenhütte 0:1 (0:1), Meisterschaftsspiel
- 8. 2. 31 Schacht 4/8 gegen Thyssenhütte 1:6 (0:1), Meisterschaftsspiel.

Im Spiel Hamborn 07 „Reserve“ gegen Thyssenhütte waren sich beide Mannschaften gleichwertig. In der zweiten Halbzeit erlaubte sich die Hintermannschaft der Thyssenhütte einige Schnitzer, und bei dieser Gelegenheit kam Hamborn 07 „Reserve“ zu zwei billigen Erfolgen.

Trotz drückender Überlegenheit in der zweiten Halbzeit mußte die Thyssenmannschaft an Heimatecke Mülheim Sieg und Punkte abtreten. Das Siegtor fiel für diese durch einen zugesprochenen Elfmeter.

In Gudingingen kämpfte die Thyssen-Elf unter einem unglücklichen Stern. Die Gastgebertmannschaft war von Kampfesfeier befeuert und konnte den Sieg in der ersten Halbzeit bereits sicherstellen. In der zweiten Halbzeit legte der Gästesturm wohl mächtig los, aber es langte nicht mehr zu einem Unentschieden.

Im Kampf Westende gegen Thyssenhütte ließ die schlechte Bodenbeschaffenheit kein schönes Spiel zu, und so kam es, daß während neunzig Minuten nur ein Tor getreten wurde. Der Halblinse der Thyssenmannschaft verwandelte es zum Siegtor.

Gegen Schacht 4/8 konnte die Mannschaft des Turn- und Sportvereins der Aug. Thyssen-Hütte einen hohen Sieg erringen. Bis zur Halbzeit sah es für die Gästemannschaft nicht so rosig aus. Die Tore wurden in der ersten Halbzeit vom Halbrechten und in der zweiten Hälfte in kurzen Abständen vom Rechtsaußen, Mittelfürmer und Linksaußen getreten. Ein Spieler des Gastgebers wurde vom Schiedsrichter des Platzes verwiesen, während zwei andere Spieler derselben Mannschaft in unsportlicher Manier den Platz verließen.

II. Mannschaft:

- 11. 1. 31 Sportv. Düsseldorf Reserve gegen Thyssenhütte II 0:1 (0:0) Gesellschaftsspiel
- 1. 2. 31 Westende II gegen Thyssenhütte II 2:3 (2:0), Gesellschaftsspiel
- 8. 2. 31 Thyssenhütte II gegen Hamborn 07 II 1:3 (1:0), Gesellschaftsspiel

Die zweite Mannschaft trat als Ersatz für die erste Mannschaft gegen die Reserve von Düsseldorf an und mußte sich in der Schlussminute durch einen Handelfmeter als geschlagen bekenen.

Gegen Westende konnte dieselbe Mannschaft einen knappen Sieg melden. Bis zur Halbzeit führte der Gastgeber mit zwei Toren Vorsprung, mußte aber beim Schlußpfiff eine Niederlage einstecken.

Obwohl Thyssenhütte bis zehn Minuten vor Schluß mit einem Tor in Führung lag, unterlag sie doch im letzten Augenblick dem mörderischen Tempo von Hamborn 07 und mußte sich somit noch drei Gegentore gefallen lassen.

2a-Jugend.

- 1. 2. 31 Verab. Beederwerth 2a-Jugend gegen Thyssenhütte 2a-Jugend 0:6 (0:3), Gesellschaftsspiel.
- 8. 2. 31 Thyssenhütte 2a-Jugend gegen Vorwärts Hamborn, 2a-Jugend 8:0 (1:0), Gesellschaftsspiel.

Die Jugendmannschaft verfügt über ein einheitliches System, und auf Grund dessen kommt dieselbe in letzter Zeit zu hohen Siegen.

Lehrlingseinstellung

Wir stellen zu Ostern eine Anzahl zur Entlassung kommender Schüler ein, um sie als Schlosser, Dreher, Elektriker usw. auszubilden.

Praktische Ausbildung: Zwei Jahre Lehrwerkstatt, zwei Jahre Betrieb.

Theoretische Ausbildung: Wöchentlich ein Tag Berufsschulunterricht in Fachkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen, Bürgerkunde, Turnen und Sport; Sonderkurse für Stark- und Schwachstromelektrotechnik, für Lokomotivführer usw.

Die Dauer der Lehrzeit beträgt vier Jahre, in der drei Monate Probezeit eingeschlossen ist. Voraussetzung der Anmeldung ist, daß die sich meldenden Schüler Ostern 1931 aus der 1. Klasse der Volksschule entlassen werden oder mindestens eine gleichwertige Vorbildung nachweisen können.

Anmeldungen werden jeden Freitag zwischen elf und zwölf Uhr in der Lehrwerkstatt und Berufsschule, Zimmer 15, entgegengenommen. Schluß der Anmeldung 15. März 1931.

Abt. Ausbildungswesen

Handball

Sonntag, den 15.2., konnten beide Jugendmannschaften der Handballabteilungen unseres Werksportvereins ihre Spielfolge gegen die Jugendmannschaften des Neumühler Turnvereins erfolgreich beginnen, siegte doch die I. Jugend mit 7:2 Toren, während der II. Jugend noch ein höherer 10:0-Sieg beschieden war.

I. Jugend A. Th.-H. gegen I. Jugend T. V. Neumühl 7:2 (4:0)

II. Jugend A. Th.-H. gegen II. Jugend T. V. Neumühl 10:0 (2:0)

Auf dem verschneiten M. T. V.-Platz konnten die Neumühler nichts ausrichten. Vielmehr beherrschten die Lehrlinge während des ganzen Spieles die Halbhälfte der Gäste und bombardierten den Ball oft auf das feindliche Tor. Trotzdem waren bis zur Halbzeit nur zwei Würfe des Mittelfürmers von Erfolg. In der zweiten Spielhälfte wechselte Neumühl nach fünf weiteren Siegestreffern der Lehrlinge den Torwart, konnte jedoch eine zweifelhafte Niederlage nicht mehr verhindern.

Vereinsnachrichten

Der Amateur-Schwimmverein Hamborn hielt am Samstag, dem 31. 1. 31, im Lokale Stahlhof seine Jahres-Hauptversammlung ab. Nach begrüßenden Worten des I. Vorsitzenden, Herrn Hoffmann, erstattete der Vorstand Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Diesem war zu entnehmen, daß der Verein sich im vergangenen Jahre ganz auf Breitenarbeit eingestellt hatte. Die große Arbeitslosigkeit und die dadurch bedingte Geldknappheit gestatteten es nicht, größere Feste zu veranstalten oder zu besuchen. So hatte der Verein Gelegenheit, sich ausschließlich der Ausbildung und Verbesserung im Schwimmen zu widmen. Einige Klubkämpfe konnte der Verein besuchen und erzielte auch ganz gute Erfolge. Der Mitgliederbestand ist trotz der Arbeitslosigkeit konstant geblieben. Auch die finanzielle Lage des Vereins ist im Hinblick auf die Zeit als recht günstig zu bezeichnen.

Die Neuwahl des Vorstandes zeigte folgendes Bild:

I. Vorsitzender Herr R. Hoffmann, II. Vorsitzender Herr P. Michalzik, I. Schriftwart Herr P. Michalzik, II. Schriftwart Herr Blazek, I. Schwimmwart Herr F. Simon, II. Schwimmwart Herr D. Kraft, I. Jugendschwimmwart Herr E. Rauer, II. Jugendschwimmwart Herr Schürer, I. Geldwart Herr F. Eitner, II. Geldwart Herr D. Kraft, Zeugwart Herr Köster.

Als Vertreter für den Verband Duisburger Schwimmvereine wurden die Herren Hoffmann und Michalzik gewählt.

Mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit wurden die Beiträge um dreißig Prozent ermäßigt. In seinen Schlussworten gab der I. Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, daß für alle das kommende Jahr ein besseres sein möge als das verflossene. P. M.

Hüttengartenverein Beederwerth der August Thijssen-Hütte. Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am Sonntag, dem 1. März 1931, um 11 Uhr, im „Feldschlösschen Beederwerth“ stattfindenden Monatsversammlung freundlichst ein.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Herr Ingenieur Sellach beging am 20. Februar 1931 sein fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum.

Am 20. Februar 1906 trat Herr Sellach bei der früheren Maschinenfabrik Thijssen & Co., Mülheim-Ruhr, ein und kam von dort am 1. April 1915 zum technischen Büro Walzwerk der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser.

In den langen Jahren seiner Tätigkeit hat sich Herr Sellach durch unermüdblichen Fleiß als ein sicherer und zuverlässiger Konstrukteur bewährt und erfreut sich durch seinen angenehmen Charakter bei seinen Vorgesetzten und Kollegen großer Wertschätzung.

Wir hoffen, daß es Herrn Sellach noch recht lange Jahre vergönnt sein möge, in körperlicher und geistiger Frische bei uns tätig zu sein.

Dem Jubilar entbieten wir ein herzliches Glückauf.

Familiennachrichten

Geschäftigungen:

Johann Kehlen mit Elisabeth Wiemer, Walter Muggenburg mit Helene Kläes, Franz Wetsch mit Hulda Bedder, Otto Peter mit Helene Alidi, Johann Rauth mit Helene Hill, Johann Hahn mit Josepha Pielarski, Gottfried Thomm mit Charlotte Eich, Franz Steven mit Katharina Franzen, Friedrich Wallacher mit Anna Plich, Friedrich Vender mit Ilse Grzyb, Kurt Gräber mit Maria Segeroth, Wilhelm Jansen mit Ida Kipke, Franz Lubzki mit Felagia Diwelski.

Geburten:

Ein Sohn:

Josef Schottel, Heinrich Gormann, Hermann Schumacher, Josef Brox, Albert Wirtus, Johann Komper, Franz Demes, Emil Fuhrmann, Friedrich Szagarius, Apollinaris Müller, Ambrosius Käiser, August Klink, Wilhelm Nordheim, Josef Söllner, Adolf Hartmann.

Eine Tochter:

Heinrich Bienen, Johann Schneider, Johann Komper, Johann Pisters, Heinrich Wellmann, Alfred Kriegl, Wilhelm Förster, Friedrich Pieper, Anton Willemssen, Gustav Hartmann, Bruno Nisch.

Sterbefälle:

Leopold Ohligschläger, Bernhard Stolz, Wilhelm Rüttgers, Ehefrau Albert Greif, Sohn Hermann Hefelmann, Tochter Georg Schlagbauer.

Nachruf

Heute vormittag verschied plötzlich an den Folgen eines am 7. d. M. erlittenen Betriebsunfalles der Obermeister unserer Blodstraße III

Herr Leopold Ohligschläger

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen strebsamen und pflichttreuen Beamten, dem wir auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Hamborn a. Rh., den 9. Februar 1931.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, August Thijssen-Hütte, Hamborn.

Nachruf

Heute vormittag verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser früherer Werkmeister im Thomas-Stahlwerk

Herr Bernhard Stolz

im Alter von 63 Jahren.

Der Entschlafene, der nach einem arbeitsreichen Leben am 1. Januar 1931 in den wohlverdienten Ruhestand trat, hat sich stets als ein durchaus brauchbarer und strebsamer Beamter erwiesen, dessen Andenken wir auch über das Grab hinaus in Ehren halten werden.

Hamborn a. Rh., den 14. Februar 1931.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, August Thijssen-Hütte, Hamborn.

Nachruf

Heute vormittag verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Betriebsunfalles der Obermeister unserer Walzenstraße V

Herr Wilhelm Rüttgers

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen selten fleißigen, bewährten und pflichttreuen Beamten, dem wir auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Hamborn a. Rh., den 17. Februar 1931.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, August Thijssen-Hütte, Hamborn.

Dankagung

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Beimgang unseres lieben Entschlafenen, des Herrn Wagenmeisters

Hermann Cox

zuteil geworden sind, sagen wir hierdurch unsern aufrichtigen, herzlichen Dank.

Hamborn, den 11. Februar 1931.

Frau Ww. Cox u. Kinder.

Wohnungstausch

Biete meine Fünf-Zimmer-Wohnung mit Stall, Garten und Land gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung in Marzloh.

Zu erfragen: Kurt, Bahnhofstraße 48, Bierlinde.

Wohnungstausch

Biete: Vier-Zimmer-Bettenwohnung, Ostader, billige Miete.

Suche: Vier-Zimmer-Werk-, Privat- oder Siedlungswohnung.

Angebote an Fritz Mabiszyl, Overbrudstraße Nr. 68a

Wohnungstausch

Vier-Zimmer-Privat-Wohnung mit Stall und Land gegen eine Vier-Zimmer-Wohnung (I. Etage) zu tauschen gesucht.

Zu erfragen: Hamborn, Kaiser-Friedrichstraße 280 (Giebel).

Schöne Drei-Zimmer-Neubauwohnung mit Badezimmer und elektrischem Licht, I. Etage, gegen eine Drei- oder Vier-Zimmer-Altwohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Johann Schmeink, Hamborn, Rüderstraße Nr. 80.

Moderner

Fießbau-Minidervagen

zu verkaufen. Preis: 10 RM.

Joseph Leuering, Hamborn-Marzloh, Marienstraße 25, Hinterbau.

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Veranblosungen sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt noch heute kostenfrei den Katalog mit neuen billigen Preisen. — Adlers Gemüse- und Blumensamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edelrhodien, Stauden und Erbbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat, Samenzucht Adler & Co. Erfurt 82

BETRIEBS-ANGEHÖRIGE können kleine ANZEIGEN kostenlos in unserer ZEITUNG aufgeben

